



nossen kaum noch verständlich. All diese im Stil der Zeit meist trocken-moralisierenden Kommentatoren können sich freilich mit Lichtenberg nicht messen, der von Haus aus mitbrachte, was den begnadeten Interpreten auszeichnet: Beobachtungs- und Einfühlungsgabe, Witz und sprachliches Können.

Die einmalige Gelegenheit, nahezu das gesamte graphische Werk Hogarths – 156 Kupferstiche und Radierungen – in chronologischer Reihenfolge schauend und genießend in sich aufzunehmen, bot eine von Ende Juni bis Mitte August 1980 geöffnete Ausstellung der Staatlichen Kunsthalle Berlin. Daß diese großartige Exposition, die nach Ansicht vieler Experten einer Neuentdeckung des großen englischen Realisten gleichkam, in dieser Form verwirklicht wurde, ist der „Neuen Gesellschaft für bildende Kunst e. V.“ zu verdanken. Gefördert wurde das Projekt vom Senator für kulturelle Angelegenheiten, finanziert von der Deutschen Klassenlotterie Berlin. Die Leihgaben stammen zum größten Teil aus englischen, deutschen und niederländischen Museen und Bibliotheken; aber auch einige auswärtige privaten Sammler haben Wertvolles beigesteuert. – Die genaue Zahl der Besucher der Hogarth-Ausstellung ist nicht bekannt; es dürften jedoch weit über 10 000 gewesen sein.

Obwohl die vorbereitende Arbeitsgruppe der Neuen Gesellschaft für bildende Kunst sich ausdrücklich dagegen verwahrt, in der Ausstellung Hogarth lediglich als einen „Maler von Sitten- und Unsittengeschichten“, kurz als „Sittenreporter“ darzustellen, macht doch gerade die – übrigens niemals ins Obszöne absinkende oder engstirnig-moralisierende – Darstellung der recht derben Sitten „merry old Englands“ den Hauptreiz für den heutigen Betrachter aus. Um den Meister des „Branntweingäßchens“, des „Weges eines Liederlichen“, der „Heirat nach der Mode“ und anderer Serien zu sehen, standen 1972 die Londoner vor der „Tate Gallery“ Schlange, und erst recht dürften die schaulustigen Berliner Besucher an diesen Bildern weit mehr Vergnügen gehabt haben als etwa an den Buchillustrationen Hogarths zu dem – nur noch Anglisten bekannten – satirischen Epos

„Hudibras“ des englischen Barockdichters Samuel Butler.

Der hervorragend redigierte Katalog zur Berliner Ausstellung – einer unverbürgten Meldung zufolge derzeit das einzige Buch über Hogarth auf dem deutschen Buchmarkt – merkt an, „trotz teils spekulativer oder überholter Anschauungen sollte man zu allen von ihm besprochenen Blättern die Lichtenbergische Beschreibung lesen: ein Vergnügen!“ Dem wäre von uns aus nichts mehr hinzu zufügen.

Hans Lesser

*Darmstadt.* Das vielleicht beachtenswerteste Ereignis im Rahmen der Veranstaltungen zur 650-Jahrfeier in Darmstadt anläßlich der Verleihung der Stadtrechte war wohl die Ausstellung *Darmstadt in der Zeit des Barock und Rokoko*, die vom 6. September bis 9. November 1980 auf der Mathildenhöhe stattfand. Sie bildet zugleich den vorläufigen Abschluß einer Ausstellungsreihe, die 1976 mit der großen Jugendstil-Ausstellung begann und 1978 mit *Klassizismus und Romantik* fortgesetzt wurde. Erstaunlich hierbei ist auch die organisatorische Energie, mit der man diese mehrteilige Selbstdarstellung einer Stadt wie Darmstadt in die Tat umgesetzt hat.

In Darmstadt kennt man seinen historischen Werdegang, auch wenn die neue Stadtgeschichte, um die länger als ein Jahrzehnt gerungen wurde, von Prof. E. Franz und seinen Mitarbeitern – allerdings nach wesentlich kürzerer Bearbeitungszeit – erst jetzt vorgelegt werden konnte. Auch insofern ist dem echten Darmstädter vieles, was nun auf der Mathildenhöhe gezeigt wird, nicht fremd. Neu jedoch ist die Fülle der Exponate, die sich hier zu einem repräsentativen Gesamtbild rundet: Die Residenz mit ihren höfischen Lebensformen, mit Militär- und Jagdwesen, Kirchen und Schulen, Malerei, Musik und Theater, ferner Adel und Bürgertum sowie Handel, Handwerk und Gewerbe – nichts fehlt.

Angenehm für den Kenner fällt auf, daß allzuoft wiederholte klischeehafte Auffassungen kaum wiederkehren, sondern daß der gesamte Bereich des so vielfältig fortwirkenden 18. Jahrhunderts von einer vorwiegend jüngeren Generation von Fachleuten gleichsam neu gesehen, neu interpretiert wird. So findet beispielsweise die so oft schon kritisierte Verschuldung der Landgrafschaft unter Ernst Ludwig und Ludwig VIII. vor dem Hintergrund des 30jährigen Krieges eine zweifellos gerechtere Wertung. Auch was über Darmstadts Schulen im 18. Jahrhundert mitgeteilt wird, bietet neue Beurteilungskriterien.

Nicht minder erfreulich ist, daß neben Politik und Kultur auch die Technologie den ihr aus heutiger Sicht gebührenden Raum erhält. So fehlt die „alleschreibende Wundermaschine“ von Friedrich Knaus ebensowenig wie die beiden Rechenmaschinen von Chr. L. Gersten und Joh. H. Müller, und das Lampenmikroskop von G. Adam d. J. steht neben einem Aräometer von J. Ciarcy. Dieser besonders aktuelle Teil der Ausstellung wird von Otto Weber ausführlich und sachkundig erläutert. Vielleicht sollte an dieser Stelle aber auch erwähnt werden, daß der lesende Betrachter dem Namen Lichtenberg – neben Johann Heinrich Merck und Helfrich Peter Sturz – in unterschiedlichsten Zusammenhängen immer wieder begegnet.

Unübersehbar bleibt indessen, daß der Schloßbau von Rémy de la Fosse unter Landgraf Ernst Ludwig den Mittelpunkt der von Eva Huber konzipierten Ausstellung bildet, dessen architekturgeschichtliche Bedeutung von Jürgen Rainer Wolf in einem monographischen Ergänzungsband zum Katalog umfassend dargestellt ist.

Die Ausstellung *Darmstadt zur Zeit des Barock und Rokoko* zeigt das 18. Jahrhundert als das Zeitalter eines spannungsreichen Aufbruchs und wird durch den umfangreichen und reichbebilderten Katalog über die eigentliche Ausstellungsdauer hinaus gewiß noch lange fortwirken.

Beide Kataloge (400 und 148 Seiten) zusammen DM 35,-.

Fritz Ebner

*Marburg.* „Autographen aus allen Gebieten“ lautet der schlichte Titel des erstaunlich reichhaltigen Katalogs 260, mit dem das renommierte Marburger Auktionshaus J. A. Stargardt in diesem Jahr (1980) manches Auge groß und manchen Mund wässerig machte. Aufgeboten waren als Nr. 505 und Nr. 506 auch zwei Lichtenbergiana, nämlich

1. Lichtenbergs „Continuatio“, das „andere Blatt“ seines Briefs an Samuel Thomas Sömmerring vom 2. Januar 1784, in dem er über seine häuslichen Luftschiffahrten mit Schweinsblase und Amnium berichtet. Gedruckt liegt dieses Blatt bisher nur teilweise vor, weil die Herausgeber allesamt (vgl. Leitzmann/Schüddekopf, II, Nr. 376; Grenzmann, I, Nr. 119; Promies, IV, Nr. 436) auf die von den Söhnen überlieferte Fassung (Ausgabe 1847, VIII, S. 274) zurückgegriffen haben. Von diesen aber sind, wie eine schon früher bekannte Abschrift und das im Katalog (S. 155) vollständig abgelichtete Original zeigen, fast zehn Zeilen anstandshalber unterdrückt worden.

2. Das zweite Autograph ist der ebenfalls an Sömmerring gerichtete Brief vom 3. Oktober 1785, Nr. 460 der Leitzmann/Schüddekopfschen Zählung. Auch er galt als verschollen.

Der glückliche Erwerber? Beide Schriftstücke wurden nach Auskunft des Auktors „zufällig“ für je 6500 DM einem privaten Sammler zugeschlagen. B. A.

*Stuttgart.* Der Katalog 131, Oktober 1980, des Antiquariats Fritz Eggert in Stuttgart-Deckerloch, der unter das Thema *Autographen, Widmungsexemplare, Stammbücher, Porträts* gestellt wurde, enthält auf S. 71 unter Nr. 261 folgende Eintragung: „LICHTENBERG: – LESSING, Gotthelf Ephraim. Hamburgische Dramaturgie. 2 Bände. (Leipzig) 1769, (E. B. Schwickert). 5 Bl., 415 S; – 1 Bl., S. 1–224 und 233–412 (das 81. Stück fehlt). Mit zwei gestochenen Titel vignetten. Pappbände der